

Schellenberg

ORGAN DES KANTON-KOMITEES d. KP(B) SU UND KANTONVOLLZUGS-KOMITEES DES MARXSTÄDTER KANTONS, ASSR d. WD

ROTE STURMFANNE

MARXSTADT, DEN
8. JANUAR, 1938
Nr. 6 (1203)
8 JAHRG.

ORGANISIEREN WIR EINEN BOLSCHEWISTISCHEN KAMPF FÜR EINEN HOHEN ERNTEERTRAG Rede des Sekretärs des Gebietskomitees der KP(B)SU Genossen POPOK auf dem Plenum des Gebietskomitees der KP(B)SU am 30. Dezember 1937

Ich werde bei einigen Momenten verweilen, die meiner Meinung nach bestimmend sind für den weiteren Kampf um eine hohe Ernte, für die Ueberwindung von Saisonschwierigkeiten, die es bei uns in den Verhältnissen des Transwolgagebiets gibt, für die Mobilisierung der Massen zur Stachanowarbeit in der Landwirtschaft.

Auf allen Gebieten der Vorbereitung der Arbeit zum Frühjahr bleibt die Wolgadeutsche Republik hinter den Fristen und aufgestellten Plänen zurück. Wir haben den Plan des Schwarzackens um mehr als 31 Prozent nicht erfüllt, bleiben in der Reparatur der Traktoren, in der Speicherung, Reinigung und im Umtausch des Saatgetreides, in der Vorbereitung von Massenkadern, in der Verteilung der Einkünfte usw. zurück. Es gibt keinen solchen Zweig der Landwirtschaft, keinen solchen Arbeitsabschnitt, wo wir mit den von uns selbst aufgestellten Plänen und Fristen Schritt halten.

Weshalb werden die Pläne fortwährend verletzt?

Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in der Republik sind jetzt für die bolschewistischen Arbeitstempel außerordentlich günstig. Die gewaltige politische Aktivität der Massen, die unerschütterliche moralisch-politische Einheit und Geschlossenheit um die Losungen der Partei fanden ihren klaren Ausdruck bei den Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR. Die Massen gehen mit uns.

Die Zertrümmerung der Feinde des Volkes schuf der weiteren Hebung der Produktionsaktivität in den Kolchosen günstige Bedingungen. Es wurden neue leitende mittlere und niedere Kadern befördert, die das Vertrauen und die Unterstützung der Arbeiter, Kollektivistengenießen.

Schließlich wird die Stimmung unserer Kollektivistendurch die ausgezeichnete Ernte dieses Jahres, dadurch bestimmt, daß die Kollektivisten ihr Schicksal unzertrennlich mit dem Kolchosystem verbunden haben. Die Kollektivisten wissen, daß sie durch Stachanowarbeit eine gewaltige Erhöhung ihres materiellen Niveaus erreichen können.

Alle diese Bedingungen begünstigen die Beherrschung bolschewistischer Arbeitstempel. Womit ist jedoch die Nichterfüllung der aufgestellten Pläne und Fristen zu erklären?

Das ist durch zwei entscheidende Hauptursachen zu erklären.

Erstens damit, daß die Ar-

beit in der Zertrümmerung der Schädiger nicht vollendet und die Folgen der Schädigung nicht liquidiert sind; zweitens damit, daß die Organisationsformen und Methoden der Arbeit im bedeutenden Maße die früheren geblieben, und sich im schroffen Gegensatz zu den Aufgaben befinden, die vor uns stehen.

Eine Reihe Tatsachen bestätigen, daß die Feinde in der Wolgadeutschen Republik noch nicht bis zu Ende vernichtet, daß die Folgen der Schädigungsarbeit noch nicht liquidiert sind. Ich führe nur einige Tatsachen aus dem Gebiete der Landwirtschaft an.

Nehmen wir die Frage über die Sicherstellung der Frühjahrssaat mit Brennstoff. Die Organisationen, die unmittelbar für die Sache verantwortlich, berichteten fortwährend, daß die Sache mit der Zustellung des Brennstoffes in die von der Eisenbahn entlegenen Lager gut stehe. Als jedoch die Wegelosigkeit begann, als es klar wurde, daß die Zustellung des Brennstoffes nicht gelingt, stellte es sich heraus, daß in das Seelmänner, Marxstädter und eine Reihe anderer Lager kein Brennstoff transportiert worden war und daß man irgendwelche besondere Maßnahmen ergreifen muß, um den Brennstoff zuzustellen. Ist das etwa keine offene feindliche Arbeit, ist es nicht klar, daß der Bevollmächtigte des Naphthahandels diese Schädigung organisierte?

Nehmen wir weiter die Traktorenreparatur. Hier sprach der Direktor der Abteilung des „GUTAP“ Korabljow; er sagte, daß an Ort und Stelle die Qualität der Reparatur nicht überwacht wird, daß die Reserveteile verschleudert werden. Das ist richtig. Zweifelsohne tragen die Kantonkomitees, die Direktoren der MTS, die Stellvertreter der Direktoren für den politischen Teil die Verantwortung dafür, Korabljow vergaß aber hinzuzufügen, daß dies ihm keinesfalls der Verantwortung für die Arbeit enthebt, die von der Abteilung des „GUTAP“ selbst geführt wird. Er sagte nichts über allerdunkle Machinationen: die übermäßige Versorgung einiger MTS, die Nichtversorgung anderer, die nicht vollkommene Versorgung usw. Aber all dies findet statt und ist das Resultat von Schädigungsarbeit, die der Leiter des „GUTAP“ aus irgendeinem Grunde nicht zu bemerken wünscht; er zog es vor, sich in seiner Rede auf dem Plenum darüber auszuschweigen.

Das Volkskommissariat für

Landwirtschaft hätte die Arbeit des „GUTAP“ überwachen müssen, seine Arbeit kontrollieren, den Fehlern vorbeugen, die Mängel verbessern, anders gesagt—signalisieren müssen. An Stelle dessen bestand seine Arbeit in einem Behördenstreit, der der Sache nur Schaden bringt. Im Grunde genommen fehlt die Kontrolle in den Fragen der landwirtschaftlichen Versorgung von seiten des Volkskommissariats für Landwirtschaft, Aeußerst seltsam verhält sich das Volkskommissariat für Landwirtschaft zur Einfuhr von landwirtschaftlichen Geräten in die Wolgadeutsche Republik. Es ist durchaus charakteristisch, daß keine einzige landwirtschaftliche Maschine, die vom Standpunkt der Verbesserung der Landwirtschaft große Bedeutung hat, in der Republik probiert wurde. Es fehlt zum Beispiel der Kampf für die in unseren Verhältnissen beste Sämaschine Kamyschtschenkos. In unserem Transwolgagebiet, wo der Kampf gegen die Verunkrautung der Felder besonders notwendig ist, würde die Anwendung der 52 Reihensämaschine eine große Rolle spielen. Diese Sämaschine verdichtet die Reihen und sichert die Einfurchung des Samens in die feuchte Erde. Diese Sache hätte man aufgreifen müssen, um diese Sämaschine überall zu verbreiten. Was sehen wir aber in der Tat? Ein ideenloses, verächtliches Verhalten zu dieser Sämaschine, was im Grunde genommen das faktische Abhandeln des Kampfes gegen die Verunkrautung der Felder, gegen die Dürre bedeutet.

In der Republik besteht jetzt noch ein Wirrwarr mit dem Saatgetreide, mit seinem Umtausch; viele Kantone wissen nicht, welches Saatgetreide und von wo sie es zum Umtausch erhalten sollen. Vielleicht sind das Mängel in der Arbeit des Apparats, aber weshalb sollen wir uns zu solcher Art Mängel liberal verhalten? Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß die Mängel im Apparat oft Folgen der Schädigungsarbeit sind.

Nicht wenig Wirrwarr besteht auch in der Statistik, in den Ziffern. Hier auf dem Plenum führte Gen. Schneider offensichtlich beunruhigende Ziffern über den Zustand des Pferdebestandes an, die von Gen. Dallinger widerlegt wurden. Gen. Schneider beruhigte sich, als er von seinen Leuten Ziffern erhielt, die die Sachlage offensichtlich entstellen,—anstatt in ihnen die Versuche des Feindes zu sehen, der uns Bolschewiki beruhigen und uns zwingen will, untätig zu

sein. Ich könnte sehr viele dieser sogenannten „Unnormalitäten“ nennen. Aber es genügt auch an diesen, um die Hauptsache zu bestätigen,—daß die Arbeit der Schädiger, natürlich nicht in solchem Ausmaß wie früher, andauert, daß die Entlarvung der Feinde und die Liquidierung der Folgen der Schädigung von uns noch lange nicht beendet sind.

Die Folgen der Schädigung sind auch in den Organisationsformen der Arbeit und in der Leitung bei weitem nicht überwunden. Worin äußern sich die fehlerhaften Methoden der Leitung des VK für Landwirtschaft? Allesagen: darin, daß man dort den Apparat nicht reinigt, die Menschen nicht auswählt, die Arbeit nicht umgestaltet. Das ist natürlich das Entscheidende. Es muß gesagt werden, daß Genosse Schneider es nicht versteht, seinen Apparat, wie es sich gehört, zu reinigen, daß er es noch nicht gelernt hat, die Menschen auszuwählen, trotzdem er wiederholt darauf hingewiesen wurde. Und deshalb spielen im VK für Landwirtschaft die kanzlei-bürokratischen Arbeitsmethoden, die Leitung auf dem Papier, ausschließlicher Glaube an das Papierchen eine große Rolle. Die operative Arbeit ist vernachlässigt. Dem VK für Landwirtschaft sind die operativen Methoden, die lebendige unmittelbare Leitung fremd. Im VK für Landwirtschaft weiß man nicht, was in den Kantonen vorgeht, hier wird die lebendige Verbindung mit Ort und Stelle durch Papierschreiberei ersetzt. Die Leiter und Bevollmächtigten fahren nur dann an Ort und Stelle aus, wenn der Durchbruch schon klar hervortritt. Statt systematischer Arbeit aber herrschen kanzlei-bürokratische Arbeitsmethoden.

Diese schlechte Arbeitsmethode des VK für Landwirtschaft ist den Feinden, den Schädigern Wasser auf ihre Mühle. Diese Methoden müssen entschieden gebrochen, ausgerottet werden.

Die alten, schlechten Methoden haben sich fest in der Arbeit vieler Parteiorganisationen, Kantonparteikomitees, Kantonvollzugskomitees eingewurzelt. Nach der Zertrümmerung der Feinde sind in der überwiegenden Mehrheit der Kantone neue Menschen an die Leitung gekommen. Neue Leute, aber die Formen und Methoden der Arbeit blieben in vielem die alten. Diese untauglichen Methoden bestehen erstens in der Praxis der Reihenfolge und des Selbststroms in der Arbeit.

So z. B. urteilen bis jetzt

noch viele anläßlich der Vorbereitung zur Frühjahrssaat: „Es hat keine Eile. Der Frühling tritt noch lange nicht ein — weshalb braucht man sich jetzt schon beunruhigen.“ Die Menschen sind gewöhnt, ungefähr im März die Vorbereitung zum Frühjahr zu beginnen. Dann fängt das Lärmen und die Eile an. Um aber den Frühling organisiert vorbereitet zu empfangen—das gab es nicht. Man muß eingestehen, daß die Praxis des Selbststroms und der Reihenfolge noch viele unserer Arbeiter beherrscht.

Zweitens bestehen die untauglichen Methoden in der Arbeit der Kantonorganisationen darin, daß ein liberales Verhalten zu den sogenannten Mängeln und zu deren konkreten Trägern existiert. Es besteht das Bestreben, die Schuld auf objektive Ursachen abzuwälzen. Wenn man einen beliebigen Sekretär fragt, weshalb der Kanton in der Maschinenreparatur zurückbleibt, weshalb die Traktoren nicht arbeiten, sagt er sofort, ohne nachzudenken:

„Es fehlen die Ersatzteile, der Brennstoff ist nicht zugestellt worden.“ Natürlich enthalten diese Mitteilungen einen gewissen Teil Wahrheit. Aber oftmals sind an dem Rückstand in der Reparatur die Kantonleiter selbst schuld. Die Arbeiter der Kantonvollzugskomitees könnten, wenn sie merken, daß kein Brennstoff vorhanden ist und das Einsenden der Ersatzteile gesprengt wird, darüber rechtzeitig signalisieren. Die Kantonleiter vergessen, rechtzeitig die Sachlage zu prüfen.

Daraus—ein liberales Verhalten zu denen, die die Arbeit sprengen. Anstatt rechtzeitig zu helfen und die Sprengung nicht zuzulassen—fangen die Leiter der Kantonorganisationen an, sich zu verteidigen, die Sünden derer zu vertuschen, die die Arbeit gesprengt haben,—werden zu deren Verteidigern. Solche Praxis fügt unserer gemeinsamen Sache großen Schaden zu. Einen besonders großen Schaden fügt die kleinbürgerliche Zerknirschtheit, die Undiszipliniertheit bei der Erfüllung der wichtigsten Parteibeschlüsse zu. Darin kommen die Folgen der Unterminierungs-Schädigungstätigkeit der trotzkistisch-rechten Faschistenelemente, die längere Zeit an der Spitze der leitenden Organe der Republik standen, zum Ausdruck.

Die Folgen der feindlichen Arbeit kommen auch in bezug auf die Stachanowbewegung zum Ausdruck.

Ich führe ein krasses Beispiel (Fortsetzung auf der 2. Seite)

ORGANISIEREN WIR EINEN BOLSCHEWISTISCHEN KAMPF FÜR EINEN HOHEN ERNTEERTRAG

Rede des Sekretärs des Gebietskomitees der KP(B)SU Genossen POPOK auf dem Plenum des Gebietskomitees der KP(B)SU am 30. Dezember 1937

(Fortsetzung von der 1. Seite) Spiel dessen an, wie seinerzeit die Feinde versuchten, die Stachanowbewegung in der Wolgadeutschen Republik zu diskreditieren und zu verunglimpfen. Die feindlichen Elemente provozierten eine „Bewegung“ für den Verzicht auf neue Traktoren. Den Stachanowleuten wurde vorgeschlagen, auf alten Maschinen zu arbeiten. Diese verbrecherische, größte Entstellung der Stachanowbewegung verwirklichte die Schädiger in der Schöntaler MTS im Jahre 1936. Diese Schurken, die Volksfeinde, versuchten, verbrecherisch die Stachanowbewegung zu entstellen, niederträchtig die Massen zu betrügen. Ueber den Verzicht auf neue Traktoren war ein Lärm erhoben worden, um die Stachanowbewegung zu sprengen, um sie auf falschen Weg zu bringen. Gleich mit dieser Verfälschung der Stachanowbewegung — ging man damit an die direkte Sprengung, um ihr den lebendigen Inhalt zu nehmen. Sie schlossen Verträge des sozialistischen Wettbewerbs ab und vergaben sie. Den Stachanowleuten wurden keine Verhältnisse geschaffen usw. Jetzt noch existiert in den Kantonen die Unterschätzung der Stachanowbewegung und des Wettbewerbs. Wir haben einzelne ausgezeichnete Stachanowleute in den Unternehmungen und in den Kolchosen, die Erfahrung der Vorkämpfer aber wird schwach propagiert.

Der Wettbewerb zwischen den Kantonen und Unternehmungen ist nicht entfaltet. Die Parteiorganisationen leiten die Massen-Stachanowbewegung schwach.

Darin bestehen die Hauptursachen des Rückstandes der Wolgadeutschen Republik in der Erfüllung der Wirtschaftspläne.

Gegenwärtig besteht die Hauptaufgabe der Partelleitung — des Gebietskomitees, der ganzen Parteiorganisation darin, entschieden und schnell die Folgen der Schädigung zu liquidieren, die alten untauglichen Arbeitsmethoden zu zertrümmern, sich schnell von oben bis nach unten umzugestalten.

Besonders schnell muß man sich in der Frage der Vorbereitung zur Frühljahrsaussaat umstellen. Hier müssen wichtige und verantwortungsvolle Aufgaben gelöst werden.

Es ist notwendig, sich zur Frühljahrsaussaat so vorzubereiten, daß die Beendigung der Saat mit guter Qualität bei einem günstigen Frühjahr ungefähr zum 20.—22. April, bei mittleren Verhältnissen — ungefähr zum 25.—27. April und bei schlechtem Frühjahr, im Falle der ungünstigsten klimatischen Verhältnisse — zum 28.—30. April gesichert wird.

Was geben uns solche Arbeitstempel?

Die Erfahrung vieler Jahre, die Erfahrung der Agraromen und der Versuchsarbeit

sprechen davon, daß der höchste Ernteertrag durch frühe Aussaat erzielt wird, die in den ersten 6 Tagen durchgeführt wurde. Das Versäumen dieser Frist verringert schon den Ernteertrag. Es wird als bewiesen erachtet, daß die Verluste im Ernteertrag nach den ersten 6 Tagen der Saat beim harten Weizen bis 1,8 Zentner vom ha erreichen. Bei der Aussaat am 12.—13. Tag erreichen die Verluste bei hartem Weizen 2,8 Zentner. Beim weichen Weizen ist die Berechnung folgende: wenn in den ersten 9 Tagen ausgesät wurde, wird die Ernte eine mehr oder weniger normale sein, das Versäumen dieses Termins führt zu Verlusten, die bis 2,8 Zentner vom ha erreichen. Eine späte Aussaat, die nach den ersten 6—9 Tagen bestellt wurde, führt in den klimatischen Verhältnissen des Transwolgagebietes zu bedeutenden Verlusten.

Das ist ein sehr ernster Umstand. Wer sich mit den Fragen der Landwirtschaft beschäftigt, wer einigermaßen auf diesem Gebiet bewandert ist, der weiß, daß die frühe Aussaat beim Erhöhen des Ernteertrags eine entscheidende Bedeutung hat, besonders in den dürrigen Rayons, wo das Erhalten der Feuchtigkeit in der ersten Periode der Aussaat eine kolossale Bedeutung hat.

Ich analysierte den Verlauf der Aussaat für eine Reihe von Jahren: 1933, 1934, 1935, 1936 und 1937. Was ergibt sich daraus?

1933 wurde die Aussaat am 1. April begonnen und man säte bis zum 1. Juni. Zum 25. April waren 346 000 ha der allgemeinen Aussaatfläche von 574 000 ha bestellt. Die Aussaatfrist war auf 60 Tage hinausgezogen worden. In diesem Jahre gab es kolossale Verluste.

Das Frühjahr 1934 war schlechter als das Frühjahr 1933. Man fing spät an zu säen. Zum 25. April waren 180 000 ha von 580 000 ha bestellt worden und es wurde ebenfalls bis zum 1. Juni gesät. Die Ernte war sehr schlecht, weil die Hauptmasse der Aussaat nach dem 25. April bestellt wurde. In den ersten 6—7 Tagen war eine unbedeutende Fläche besät.

Besser verlief die Sache im Jahre 1935. Das war ein verhältnismäßig erntereiches Jahr. Zum 25. April waren ungefähr 75 Prozent der ganzen Fläche — 498 000 ha der allgemeinen Fläche von 583 000 ha bestellt worden. Der letzte Aussaattermin war der 20. Mai.

1936 waren zum 25. April 47 000 ha von 587 000 ha bestellt worden, mit anderen Worten, in diesem Jahre vereinigte sich das schlechte Frühjahr mit der schlechten Arbeit. Die Hauptmasse der Aussaat war in der Zeitperiode vom 1. Mai bis 1. Juni bestellt worden. Es ist bekannt, welche eine Misernte 1936 war.

1937 war verhältnismäßig

in frühes Frühjahr. Zum 25. April waren 578 000 ha bestellt worden. Von allen Jahren war die Aussaat in diesem Jahr in kürzester Frist bestellt worden, die Hauptmasse der Aussaatfläche wurde im April bestellt. Es ist bekannt, welche eine reiche Ernte in diesem Jahr erreicht wurde.

Hier ist die offizielle Rechnung der Ernteerträge dieser Jahre in der Wolgadeutschen Republik: im Jahre 1933 betrug die Ernteertragsverluste 45,5 Prozent, im Jahre 1934 — 47,6 Prozent, im Jahre 1935 — 36 Prozent, im Jahre 1936 — 53 Prozent. Bei einem äußerst geringen Ernteertrag im Jahre 1936 brachte man es in der Republik außerdem noch dahin, die Hälfte der Ernte zu verlieren. Im Jahre 1937 betrug die Verluste 19,2 Prozent. Wenn wir auch annehmen, Genossen, daß in diesen Angaben manche Ungenauigkeiten sind, so geben diese Ziffern immerhin eine im wesentlichen richtige Vorstellung von den Verlusten bei Verspätung mit der Saat. Hieraus ist auch klar, daß die Saat, die in den ersten 6 Tagen bestellt wurde, eine Verlängerung der Vegetationsperiode eine Erhaltung der Feuchtigkeit und den größten Ernteertrag gibt.

Wenn wir die Hände nicht in den Schoß legen und uns nicht auf den Himmel verlassen werden: „Wenn es Regen geben wird, dann wird es auch eine Ernte geben“, wenn wir an die Pflichten der Bolschewiki, an die Notwendigkeit der Vereinbarung der Angaben der Wissenschaft mit der Erfahrung der Kollektivistinnen denken, so werden wir alle Schlußfolgerungen aus diesen Kennziffern ziehen. Man muß die Natur ausnützen, sogar dann, wenn sie manchmal so ungünstig ist, wie im Transwolgagebiet, wo die Ernte von der Dürre und dem Höhenrauch bedroht wird. Man muß gegen die Dürre kämpfen, nicht aber sich vor den Elementarkräften beugen, was noch in einer Reihe Kolchos der Wolgadeutschen Republik der Fall ist.

Deshalb ist das erste Gebot — eine frühe Saat sicherstellen. Ich spreche von einer frühen Saat hoher Qualität, die wir sicherstellen können und müssen. Wenn wir dem Frühjahr 5 Tage abringen, nur nicht Ende Mai, sondern im April, was besonders wichtig ist — so haben wir bei beliebigen klimatischen Verhältnissen, bei den schlechtesten Frühjahrs- und Sommer die Möglichkeit, den Ernteertrag zu verdoppeln.

Gegenwärtig haben wir keine zersplitterte individuelle Bauernwirtschaft, die auf einer rückständigen Technik beruht. Wir haben jetzt die allergrößte sozialistische Landwirtschaft, die sich auf eine außerordent-

lich hohe mächtige Technik stützt. Diesen Umstand nicht begreifen, ihn in den Verhältnissen des Transwolgagebietes zum Erhalt bolschewistischer Ernteerträge nicht ausnützen, bedeutet — ein Opportunist, aber kein Bolschewik zu sein. Wir besitzen alle Möglichkeiten, um die Dürre zu bekämpfen und einen hohen Ernteertrag zu erhalten, noch bevor die Frage über die Irrigation gelöst wird.

Wir müssen einen tagtäglichen hartnäckigen bolschewistischen Kampf gegen die Spontaneität in der Arbeit und gegen das Beugen vor den Elementarerscheinungen, vor der Dürre führen. Die Aufgabe der Bolschewiki besteht darin, die Dürre zu überwinden, gegen sie auf der Grundlage der Technik zu kämpfen. Man muß dessen eingedenk sein, daß der Erfolg von unserer Arbeit abhängt.

Was beweist das Beispiel dieses Jahres? In diesem erntereichen Jahr haben wir 8 Kolchos, die weniger als 3 Zentner vom Hektar ernteten. 33 Kolchos mit einer Fläche von 89 406 ha heimsten 3 bis 5 Zentner vom Hektar ein, 44 Kolchos mit einer Fläche von 91 600 ha gaben einen Ernteertrag von 7 bis 9 Zentner vom ha.

Aus diesen Ziffern ist zu ersehen, daß die Kolchos mit einer Fläche von 111 000 ha einen Minimalernteertrag in diesem erntereichen Jahr gaben. Einige sagen: das sind die Kantone der Bergseite. Ich antworte: in den

Verhältnissen der Bergseite sind mehr Vorbedingungen zum Erhalt stabiler hoher Ernteerträge als in den anderen Kantonen (Stimme aus dem Saal — richtig!). Wäre dort eine bolschewistische Arbeit gewesen, so wäre auch ein stabiler Ernteertrag gesichert gewesen. Bis jetzt gab es dort keine solche Arbeit.

Nebst dieser Gruppe Kolchos, die eine niedrige und mittlere Ernte einheimsten, haben wir 106 Kolchos mit einer Fläche von 262 839 Hektar, die 11 bis 13 Zentner vom ha ernteten. Einen Ernteertrag von 13 bis 15 Zentner gaben 83 Kolchos mit einer Fläche von 223 000 ha. 20 Kolchos mit einer Fläche von ungefähr 53 000 ha ernteten mehr als 15 Zentner vom ha.

Wie wurde dieser hohe Ernteertrag erzielt? Woher ein solcher Unterschied im Ernteertrag der Kolchos? Das ist kein Zufall. Ein hoher Ernteertrag wurde dort erkmpt, wo man für eine bessere Bearbeitung des Bodens, für frühe Saatfristen kämpfte.

Die Erfahrung dieser Kolchos, die Erfahrung der voranschreitenden Brigaden, die eine maximale Ernte erreichten, hat für alle Kolchos der Wolgadeutschen Republik eine gewaltige Bedeutung. Diese Erfahrung muß man studieren, weit verbreiten, muß eine hohe Ernte in allen Kolchos erkämpfen. Dazu haben wir alle Möglichkeiten.

Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer

Ein festlicher Abend im Kolchos „Woroschilow“ zu Paulskoje

Mit großer Freude versammelten sich die Kollektivistinnen zu Paulskoje in dem schön geschmückten Volkshaus und hörten einen Bericht an über die Errungenschaften des Kolchos „Woroschilow“ im Jahre 1937 und über die Aufgaben des neuen Jahres 1938.

Nachdem der Bericht beendet war, ergriff als erster unser Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR Gen. Scherer das Wort. Mit langanhaltendem Beifall wurde Gen. Scherer von allen Anwesenden begrüßt.

Gen. Scherer sprach hauptsächlich über die große Sorge der Partei und Regierung und persönlich des Gen. Stalin um den Wohlstand der Kollektivistinnen.

„Nur dank der großen Hilfe der Partei und Regierung“, sagte er, „war es möglich, daß unser Kolchos die großen Errungenschaften im Jahre 1937 zu verzeichnen hat.“

Im Saal ertönten die Ausrufe „Es lebe unser vielgeliebter Vater, Lehrer und Freund, Gen. Stalin!“

Gen. Scherer gab den Kollektivistinnen das Versprechen, im Jahre 1938 den Kolchos zu noch größeren Siegen zu führen, um den Kollektivistinnen noch ein besseres, fröhliche-

res Leben zu schaffen. Er forderte alle Kollektivistinnen auf, im neuen Jahr noch besser zu arbeiten als im Jahre 1937, damit der Kolchos „Woroschilow“ zu einem der vordersten in der Wolgadeutschen Republik wird.

Nach Gen. Scherer traten noch einige Kollektivistinnen auf, die die Worte des Gen. Scherer heiß begrüßten und sich im Jahre 1938 in ihrer Arbeitsverpflichtungen stellten.

Nach den Aussprachen wurden mehrere Kollektivistinnen prämiert.

Die Gen. Katarina Starkloff, die von 1 ha 84 Zentner Tabak erntete, wurde mit einem Radioempfänger prämiert. Für gute Stachanowarbeit wurden noch die Gen. Wiederhold, Felsing und and. mit wertvollen Sachen prämiert.

Alle anwesenden Kollektivistinnen haben sich verpflichtet, im Jahre 1938 — im 1. Jahre des dritten Stalinschen Planjahres — noch besser zu arbeiten und tagtäglich zu kämpfen um den ersten Platz unserer Republik auf der landwirtschaftlichen Unionsausstellung.

Verantwortlicher Redakteur: K. Wunder.